

Musik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 75

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAS ZUM TEUFEL IST ERDIGE MUSIK?

Um Südafrika und um «erdige Musik» kreisen die Juni-«blue-notes»-Gedanken. Die hier besprochene Musik gibt Anlass für einige grundlegende, persönliche Anmerkungen und eine kulturpolitisch motivierte Forderung. Dazu: Ein Hinweis auf zwei wichtige Ostschweizer Neuerscheinungen.

von Richard Butz

Unlängst rief ein Promotion-Mitarbeiter eines hiesigen Plattenvertriebes an und wollte ein gutes Wort einlegen für eine neue 5-CD-Box mit dem Titel «African Renaissance». Ich sei ja bekannt dafür, meinte er, dass ich gerne erdige und sogenannte echte Musik höre, und da wäre eben diese Neuerscheinung genau das Richtige für mich etc. etc. Sollte ich mich jetzt geehrt fühlen, dass dieser Ruf bereits über St.Gallen hinausgedrungen ist? Ich weiss nicht einmal, ob er stimmt, denn meinen Ohren sind recht weit offen, und ich mag eigentlich einzig keine Retortenmusik (nichts gegen Experimente jeglicher Art), keinen billigen Fusionskitsch und keine weltmusikalischen Raubzüge. Zudem: Jeder Modetrend ist an sich schon verdächtig, denn dahinter stehen immer auch die Pusher und Dealer des Musikgeschäftes, zu denen selbstverständlich auch die eil- und dienstfertigen JournalistInnen gehören. Genug des Moralisierens, bleibt nur die eine verwirrende Frage offen: Was zum Teufel ist erdige Musik?

WUNDERBARES AUS SÜDAFRIKA

Ob es erdige Musik gibt, die nichts mit Blut und Boden zu schaffen hat, und was dieser Begriff wohl bedeutet, lässt sich auch nach dem Hineinhören in die fünf CDs der African Renaissance-Box (Eagle Rec.) nicht schlüssig sagen. Hingegen dies: Das ist wunderbare Musik, aufgenommen zwischen 1959 und 1994 von der South African Broadcasting Corporation (SABC). In dieser Zeitspanne hat die SABC über 60000 KünstlerInnen dokumentiert, die meisten von ihnen mit klassischem Repertoire. Aber auch die Musik der einzelnen ethnischen Gruppen (von Afrikaans bis

Zulu) wurde reichlich berücksichtigt, schön gesondert, zur Unterstützung der Apartheid-philosophie der getrennten Entwicklung.

Aus diesem reichen Fundus sind die fünf Doppel-CDs zusammengestellt worden, mit Musik der Zulu (Mbaganga, Maskanda), Venda, North und South Soto, Tswana, Xhosa, Swazi und Ndebele. Alles ist da, traditionelle Chormusik, westlich beeinflusster Doo Wop, Sugar Mill Bands, Zulu Jive oder Dry-Guitar-Music. Leider hat die SABC die technisch hervorragenden Aufnahmen lausig dokumentiert, und so ist wenig zu erfahren über die MusikerInnen und Hintergründe der einzelnen Titel. Dennoch: Hier sind Stunden um Stunden von spannender und bester Musik, die als erdig bezeichnet werden könnte. Doch ganz gleich, wie definiert: Es ist herrliche und bewegende Musik, die uns «Mother Africa» einmal mehr schenkt.

WIDER ALL DIE FESTIVALS

Das 24ste Open Air St.Gallen steht drängend vor der Tür, es soll das vielseitigste und charmanteste sein, und eine tolle Party. Gut gerüht, Open-Air-MacherInnen, doch auf den blue notes-Schreiber müsst ihr dennoch verzichten, trotz Ziggy Marley, Las Chicas del Son, Huey Lewis oder Stiller Has. Festivals haben im globalen Zeitalter längst ihre Informationsfunktion verloren, sind bloss noch Kommerzroutinen, Ersatz-Jugendfeste (mit einigen Altfreaks dazwischen gestreut) und ökologisch äusserst bedenkliche Anlässe. Erstaunlich nur, dass die finanzielle Hilfsaktion seitens der Stadt, die ja sonst immer knauserig ist, wenn es um aktuelles Kunstschaffen geht, so bescheiden ausgefallen ist.

So wenig Widerstand, so wenig Debatte; wahrlich traurig und bezeichnend dafür, dass die 80er Jahre nur noch ferne Erinnerung, rei-



«Something Special» – der St.Galler Gitarrist Peter Eigenmann

ne Nostalgie sind. Indes: Es kann doch nicht Aufgabe einer Stadt sein, rein kommerzielle Anlässe derart zu unterstützen. Nichts gegen Partys und Feste, aber die sollen von den VeranstalterInnen selbst getragen und von den BenützerInnen bezahlt werden. Und: Schafft endlich alle Festivals ab, schafft dafür eine sich stetig entfaltende, vielfältige Kulturszene! Hier mitzuhelfen, das wäre eine wichtige Aufgabe für die städtische Kulturpolitik.

TIPPS

Ostschweizer Neuerscheinungen

Viel Zeit ist vergangen seit Paul Gigers letztem Solo-Album «Schattenwelt» (ECM-New Series). Knapp vor Drucklegung der Juni-Saiten ist sein neuestes Werk «Ignis» erschienen. Für dieses Album ist der Violinist tief in die estländische Musikwelt eingetaucht, zusammen mit dem rumänischen Bratschisten Marius Ungureanu und dem Violoncellisten Beat Schneider sowie dem Estonian Philharmonic Chamber Choir, dirigiert von Tonu Kaljuste. (ECM New Series 1681 465648-2)

Ein neues Album, «Something Special», hat auch der St.Galler Jazzgitarrist Peter Eigenmann eingespielt, und zwar im Trio mit Bassist Isla Eckinger und Drummer Peter Schmidlin. (TCB 20102) Über beide Neuerscheinungen mehr in den nächsten blue notes.

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac arbeitet als Korrektor und Bibliothekar in St. Gallen und lebt in Wattwil.

ZWANGSURLAUB ODER ANS OPEN AIR?

Die schottische Band «Belle And Sebastian» wird oft mit dem früh verstorbenen Folksong-Genie Nick Drake in Verbindung gebracht. Solche Vergleiche sind heikel. Dennoch: Wie Drake verzaubern Belle And Sebastian mit schwereloser Musik, die einem in ein fremdes Land mitträgt. Noch pathetischer: Die Melodien von Songschreiber Stuart Murdoch scheinen nicht von dieser Welt. «Fold Your Hands Child, You Walk Like A Peasant» (Matador/RecRec) heisst der neueste Streich. Die Akustikgitarren umschmeicheln gefrorne Herzen, Flöten säuseln Frühlingsgefühle in Bauch und Hirn, das Piano untermalt Nächte am See bei Vollmond, die Streicher hüpfen seelenwärts, und ab und an ist es eine Trompete, die das Innenleben bereichert. Romantik pur ohne Klischees und Süssholzgeraspel. Belle And Sebastian musizieren in einer dünnen Luft, und ihre Songs sind von einer zerbrechlichen, filigranen Schönheit. Die Stimmen von Murdoch, Stevie Jackson und der elfenhaften Isobel Campbell setzen allem noch die Krone auf. Es soll Sixties-Fritzen geben, die refrainartig behaupten, heute gebe es keine gute Popmusik mehr. Sie alle würde ich am liebsten in Zwangsurlaub schicken, in Klausur sozusagen, mit dabei je alle vier EPs und LPs von Belle And Sebastian.

OPEN AIR. Die Nichtzwangsurlaubten können als Alternative ins Sittertobel hinuntersteigen. Nach missmutigen Reaktionen bei der ersten Programmankündigung haben sich beim Presswerkianer unterdessen leichte Hoffnungsschimmer ins Herz geschlichen. Dass am Samstagabend die zeitlos melancholischen Songs von Frontmann «E» der Gruppe «Eels» von der Sternbühne ins Publikum flattern, ist als wahrer Glücksgriff zu feiern (CD-Kritik im letzten Presswerk)! Ebenfalls von diesen Brettern herunter musizieren am Sonntag-nachmittag die untödlichen «Nits». Die Holländer spielten auf ihrer eben erschienenen CD «Wool» (Musikvertrieb) zwölf kammermusikalische Kleinkunstwerke ein. Im Geiste der Beatles ist dieser «Wolf im Schafspelz» in Amsterdam und den Abbey Road Studios in London entstanden. Apropos Wölfen im Schafspelz: Spannend wird am Freitagabend der Gig des 19-jährigen Hip-Hop-Girlie

«Kelis». Sie ist nicht nur schön; sie kann auch singen. Das Gleiche darf von «Macy Gray» behauptet werden, die ein paar Stunden später Soul-Fever verbreiten wird.

SPORTSGUITAR. Als ich im Frühling 96 zum ersten Mal die Luzerner Band «Sportsguitar» auf ihrem Album «married, 3 kids» hörte, war ich spontan überzeugt, gerade die beste Schweizer Popgruppe aller Zeiten entdeckt zu haben. Aus allen Ecken der Welt hätte ich solche Gitarrensounds vermutet, nur nicht aus der biederen Innerschweiz. Inzwischen sind vier Jahre vergangen, in denen ich die Entwicklung dieser Band auf dem in den Medien gefeierten Album «Happy Already» von 1998 schlicht verschlafen habe. Sänger, Gitarrist und Songschreiber Oliver Obert hat seinen alten Weggefährten Roland Saum zurückgelassen, ist nach New York gereist und hat dort mit Gastmusikern «Surface» (Glow/Tudor) eingespielt. Von den früheren, so typischen Ecken und Kanten im schlichten, fast hemdsärmeligen Gitarrenpop ist nicht mehr viel übriggeblieben. Obert hat sich unter Weltstadteinfluss an eine glattere, leicht süssliche Soundwand angelehnt. Das macht das neue Werk nicht schlecht(er), doch den alten Sportsguitar-Perlen hab ich manch bittere Träne nachgeweint. Der schönste Song auf «Surface» heisst «Away» und ist John Lennon gewidmet.

GRANDDADDY. «Grandaddy» sind waschechte Homerecorder und fühlen sich in der Provinz wohl, in einem Örtchen namens Modesto im sonnigen Kalifornien. Dort scheren sich die sympathischen Käuze einen Dreck um die Moderne und schauen zwischen den Proben den Fischern am Strand über die Schulter. Ihre erste CD nahmen sie 1997 zwischen Wohnzimmer und Veranda auf, eine Art «Büchsen-Geräusch-Musik», die ein herrliches Kribbeln in der Magengegend zurücklässt. In diesen langen drei Jahren ohne neues Grandaddy-Werk musste sich der Fan gedulden, konnte aber immerhin letzten Sommer als Appetithäppchen aufs neue Album auf eine Kompilation mit unveröffentlichten Songs zurückgreifen. Das Sahnehäubchen ist aber ist zweifellos ihr aktuelles Opus «The Sophtware Slump» (V2/Zomba). Wieder sind da die verdreht-bizarren Melodieführungen, Hooklines wie weiland bei den «Pixies», entschlackte Country-Ausflüge und handgezimmerte Stilbrüche und Tempiwchsel. Chef-Composer Jason Lytle

hat auch für diese Produktion sein heimeliges Privatstudio vorgezogen, doch atmet die Klangstruktur weniger LoFi-Geruch als ältere Aufnahmen. Gewiss sind Grandaddy in der Branche Aussenseiter – in Amerika allemal. Doch es sind solche Bands, die der Popmusik Glanz verleihen.

WEEN. Als Pop-Plünderer mit Charme könnte man die falschen Brüder Dean und Gene Ween bezeichnen, die bürgerlich Aaron Freeman und Mickey Melchiondo heissen. Doch das weiss bald jedes Kind. Wie «Grandaddy» wohnen sie auf dem Lande, in New Hope, wo auch ihre Eltern und Freunde leben. Stilistische Schubladen sind ihnen fremd. Rock'n'Roll, Punk, Pop-Perlen, Balladen, Zappaismen, irisch Angehauchtes, Walzer, 70er-Jahre-Soul, Post-Psychedelia, Easy Listening: Ween komponieren mit all diesen Soundzutaten irrwitzige Songs, die im Ohr haften bleiben. Die beiden sind über die lange Zeit von 16 Jahren, in denen sie nach eigenen Angaben über 1000 Lieder geschrieben, musikalisch und stilistisch gereift. Doch mit der Routine und dem Perfektionismus haben Spannkraft und schräge Einfälle einiges an Originalität eingebüsst. Immer noch wehen die grossen musikalischen Vorlieben alias «Beatles» und «Pink Floyd» durch die Ween'schen Kunststückchen, immer noch ist ihr respektloser Umgang mit der Geschichte der Pop- und Rockmusik beispiellos, immer noch pfeift einem ihr pfiffiger Sprachwitz, der meist unter die Gürtellinie zielt, ans Ohr. Aber irgendwie zündete dies alles auf den ersten Platten organischer, bissiger. Trotz allem glänzt «White Pepper» (Mushroom/Zomba) hundertmal innovativer als fast alles aus Übersee.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

- [1] Belle & Sebastian: *Fold Your Hands Child, You Walk Like A Peasant*
- [2] Gas: *Pop*
- [3] Grandaddy: *The Sophtware Slump*
- [4] Nits: *Wool*
- [5] XTC: *Wasp Star (Apple Venus Vol. 2)*

MIT MIZAN AUF DER REEPERBAHN

Reden mit Can Isik über Psychedelic, Sufi-Mystik und das Pop-Geschäft

Deutsche Plattenfirma, internationale CD-Veröffentlichung, Videoproduktion, Auftritte am «M for Music»-Festival und bald am Open Air St.Gallen: Die Geschichte der St.Galler Band «Mizan» klingt vielversprechend. Was und wer steckt dahinter, und wie kam die ganze Geschichte überhaupt ins Rollen? Ein hektischer Tag zwischen Onkel Üzgürs Imbissladen, SM-Clubs und protzigen Plattenfirmen. Silvan Lassauer traf sich mit Isik in Hamburg.

von Silvan Lassauer

Treffpunkt Hamburg Hauptbahnhof, Frühsommer, die Pollen fliegen. Apropos Fliegen: ich kam per City-Nightliner. Mission: Beschattung einer St.Galler Band. Ziel: Aufdeckung ominöser Machenschaften in Bezug auf einen internationalen Plattendeal.

Statt Stretch-Limo empfängt mich Glatze mit breitem Grinsen, Can Isik, Sänger und Drahtzieher der Band Mizan (zu Mizan gehören nebst Can Isik noch Thomas Bürgin und Andi Jud).

«Gehen wir essen?» – «Ok». – «Alster Pavillion?» – «Ok» – «Rotbarschfilet mit Kartoffelsalat an Remouladensauce?» – «Ok».

Silvan Lassauer: Wie sieht das Programm aus?

Can Isik: In wenigen Minuten kommt unser Labelchef, Ole Bergfleth. Wir haben einen Termin beim Verlag Universal Music, um die Veröffentlichung unserer ersten offiziellen CD «Angelized» zu besprechen. Danach Sightseeing. Am Abend spielt «Tricky» in der Großen Freiheit.

Ole Bergfleth fährt vor (in Quetsch-Limo).

SL: Der Entdecker?

CI: Ja. Wir haben 1997 über eine Berliner Promoagentur unzählige deutsche Labels mit unserer ersten Demo-CD «Prehistoric Carma» bemustert. Das Feedback war vorwiegend gut, aber Angebote wurden nur vage formuliert. Ole war spontan begeistert und hat uns für sein Label Dreamcircle unter Vertrag genommen. Anfangs Juni wird «Angelized» endlich veröffentlicht.

SL: Endlich, weil es drei Jahre gedauert hat?

CI: Auch, nach einigem Hin- und Her mit in-

teressierten Labels haben wir den Deal mit Dreamcircle im Herbst 1998 unterschrieben. Das Songmaterial zu «Angelized» wurde kurz darauf erarbeitet und aufgenommen. Leider hatten wir beim Abmischen Schwierigkeiten und mussten das Studio wechseln. Das Album ist seit mehr als einem Jahr fertig produziert. Die restliche Zeit verbrachten wir mit der Suche nach einem geeigneten Vertriebs- und Verlagspartner. Heute wird sich entscheiden, ob Universal Music mit uns zusammenarbeiten wird.

Ole rast mit uns durch City und Milieu. Zwischen Patrizierhäusern und postmodernen Palästen entern wir das frischbezogene Hauptquartier der Universal Music Group.

Wir klingeln und eine kissenbepackte Sekretärin öffnet uns die Tür. In den Büroräumen Federvieh wohin das Auge reicht. Can kratzt sich an der Glatze, Ole auch, ich auch. Walter Gröbchen, A&R Manager und ebenfalls kissenbepackt, klärt uns über den seltsamen Empfang auf: Universal feiert irgendeine Fusion auf hansestädtische Art. Immerhin hat der deutsche Stand-up-Comedy-Boom zwischen Alster und Elbe seine Wurzeln. Für eine interne Fotosession hat sich die Belegschaft Kissen auf Bauch und Rücken montiert. Aha.

Wir warten im Büro von Gröbchen. Hunderte von CDs stapeln sich auf jeder erdenklichen Ablagefläche. Infos, Merchandising-Artikel und lehrbuchhaft gestylte Demo-CD-Verpackungen betteln um die Gunst, erhört zu werden. Gröbchen betritt sein Universum und spielt uns schmunzelnd seine favorisierten Bewerber vor.

Walter Gröbchen: Die Ansprüche an eine Band sind enorm hoch. Jährlich entsprechen etwa 50 Bands unserem Anforderungsprofil. Höchstens 10 davon können wir unter Vertrag nehmen.

Ole Bergfleth: In der Regel wird aber nur eine Band den Durchbruch schaffen. Der Rest muss sich um neue Kontakte bemühen.

WG: Die Qualität und Präsentation vieler eingehender Demoproduktionen ist ausgesprochen durchdacht und zeugt von einer professionellen Arbeitsweise.

OB: Entsprechend fällt die Auswahl ausserordentlich schwer. Eine vielversprechende Band wird innerhalb der Plattenfirma viele Stationen durchlaufen müssen, bis sie definitiv ausgewählt wird.

Soviel zum Business Talk der Plattenhaie. Nun finden die konkreten Verhandlungen hinter für mich verschlossenen Türen statt. Ich muss draussen warten. Fünf Zigaretten später erübrigt Cans strahlender Blick sämtliche Erklärungen. Der Deal ist besiegelt!

PLÜSCHTIME IM ROTLICHTSCHIMMER

Szenenwechsel: Reeperbahn. An jeder Ecke gilt es, Entdeckungen zu machen. Can und ich entscheiden uns für die Ecke mit der gemütlichen Kneipe.

SL: Und?

CI: Ich bin erleichtert. Endlich tragen unsere Anstrengungen Früchte. Die letzten Jahre waren mit emotionalen und finanziellen Entbehrungen verbunden. Wir haben sehr viel Zeit und Energie in unsere Musik investiert. Es benötigt Ausdauer, sich ständig für ein im Grunde idealistisches Projekt zu motivieren. Die Resonanz eines überzeugten Vertragspartners gibt uns Zuversicht und Bestätigung, diesen Weg fortzusetzen.

SL: Was versprichst du dir davon?

CI: Grundsätzlich steht uns nun eine Infrastruktur zur Verfügung, die es uns weitgehend ermöglicht, uns auf das Wesentliche, die Musik und deren Präsentation, zu konzentrieren. «Angelized» wird in ganz Europa, Japan und Südostasien veröffentlicht werden. Für die Vermarktung des Debutalbums werden wir mit spezialisierten Promo-Agenturen,



Verengelt: Thomas Bürgin, Can Isik und Andi Jud (v.l.n.r.). Foto: pd

Vertrieben und Booking-Firmen zusammenarbeiten können. Dies ermöglicht uns Präsenz in den Medien und Auftrittsmöglichkeiten.

Trotz der guten Voraussetzungen wäre es aber vermessen, auf hohe Verkaufszahlen zu spekulieren. Die Veröffentlichungsdichte ist unglaublich hoch und erschwert die Einführung von Newcomer-Bands erheblich. Unser Ziel ist es, die Ausgaben für die von uns selber finanzierte CD wieder einzuspielen. Der Vertrag mit unserer Plattenfirma beruht auf Lizenzbasis. Dies ist eine heute übliche Vertragsform, die der Band einerseits ein hohes Mass an künstlerischer Freiheit einräumt, andererseits aber keine Beteiligung des Labels an den Produktionskosten beinhaltet. Dafür ist die Band prozentual an den Einnahmen beteiligt und erhält ein hohes Mass an marketingtechnischem Support.

SL: Welches sind längerfristige Ziele?

CI: Vor allem die Konzentration auf das Nachfolgealbum von «Angelized». Mizan hat sich sehr lange mit den Songs des Debutalbums beschäftigt. Es wird Zeit, dass wir uns mit neuem Songmaterial und musikalischen Ausdrucksformen auseinandersetzen. Unsere technische Infrastruktur ermöglicht uns eine weitgehende Unabhängigkeit von teuren Aufnahme studios. Wichtig ist, dass wir unser Equipment kontinuierlich für die Produktion unserer Musik erweitern. Zudem wollen wir unsere Live Performance visuell begleiten.

Wir arbeiten momentan an einem Konzept für Videoanimationen.

SL: Lass uns doch etwas über die Musik von Mizan sprechen. Wie entstehen eure Songs?

CI: Unsere Songs oder besser die Stimmung unserer Songs wird vor allem durch das Experimentieren mit Klangkonstruktionen und Grooves (Rhythmen) bestimmt. Wir schrauben und drehen an unseren Samplern, Synthesizern und Effektgeräten, bis wir ein elektronisches Fundament für eine Songidee haben. Oft entstehen interessante harmonische Spannungen, die uns zu einer ganz bestimmten weiteren Instrumentierung inspirieren. Es folgen Harmonien, Melodien und Texte.

SL: Wie würdest du eure Musik stilistisch beschreiben?

CI: Ich beschreibe die Musik von Mizan gerne als hypnotischen Pop, der sich der technischen Möglichkeit der heutigen Zeit bedient. Wir haben psychodelische und exotische Elemente, versuchen aber unser Songwriting nicht zu vernachlässigen. Struktur, Gegensätze, Melodie und Groove bilden das Spektrum unserer Musik. Sphärische und mystische Spannungsfelder sind für uns sehr wichtig.

SL: Hat der Name Mizan eigentlich eine Bedeutung?

CI: Mizan (sprich misan) ist ein alter osmanisch/persischer Ausdruck und bedeutet «Waage der Seele». Dieser Begriff führt auf ei-

ne Legende im Sufi-Mystizismus zurück. Damals glaubte man, dass die Seele nach dem Tod auf einer göttlichen Waage nach guten und bösen Taten abgewogen wird. Mizan war ursprünglich der Arbeitstitel der ersten Demo-CD «Prehistoric Carma». Bald wurde aber klar, wie gut der Name zum Projekt passt.

SL: Wieso habt Ihr das Album «Angelized» genannt?

CI: «Angelized» ist ein Wortspiel. Man könnte es mit «verengelt» übersetzen. Grundsätzlich drehen sich die Texte um Abhängigkeitsverhältnisse und deren Konsequenzen. Die Texte beschreiben emotionale Bilder und skizzieren Reisen ins Ich menschlicher Ängste und Sehnsüchte. Diese Gesellschaft produziert erschreckend viel Ignoranz und Selbstbetrug. Trotzdem wird vieles beschönigt, verharmlost oder bagatellisiert. Ich nenne das «verengelt».

Auch ich bin verengelt vom voyeuristischen Kitzel der mich allmählich erfasst. Die Amüsiermeile Reeperbahn erwacht zum nächtlichen Leben. «Tricky» ruft, und die Eros-Center füllen sich.

Am 12. Juni 00 erscheint das Debutalbum von Mizan «Angelized» (Vertrieb: Schweiz Universal Music) Mizan eröffnen am Freitag, 30. Juni 00 das diesjährige Open Air St.Gallen